

WO FRIEDEN WEGE FINDET INTERRELIGIÖSES PILGERN



Auf der Route des Westfälischen Friedens
von Osnabrück nach Münster

2026 | 2027



Wo Frieden Wege findet

Interreligiöses Pilgern auf der Route des Westfälischen Friedens von Osnabrück nach Münster

Mit unserem interreligiösen Pilgerprojekt laden wir Menschen unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Hintergründe ein, sich gemeinsam auf den Weg zu machen. In sechs Tagesetappen folgen wir der Westfälischen Friedensroute von Osnabrück nach Münster, jener historischen Verbindung zwischen den Städten, in denen mit dem Westfälischen Frieden von 1648 ein neues Kapitel europäischer Friedensgeschichte begann.

Das gemeinsame Pilgern verbindet Bewegung, Begegnung, Spiritualität und Austausch. Unterwegs nehmen wir uns Zeit für Gespräche, Impulse aus jüdischer, christlicher und muslimischer Tradition, Momente der Stille sowie gemeinsame Reflexionen über Frieden, Verantwortung und gelingendes Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft.

Frieden entsteht selten durch einen einzigen großen Schritt. Er wächst durch viele kleine Schritte, die Geduld, Ausdauer und Mut erfordern. Frieden ist kein Zustand, sondern ein Weg. Frieden ist eine Aufgabe. Er lebt davon, dass Menschen einander zuhören, Unterschiede respektieren, Brücken bauen und immer wieder neu aufeinander zugehen. Darin begegnen sich die großen religiösen Traditionen.

Der Psalm ermutigt uns: „Suche den Frieden und jage ihm nach“ (Psalm 34,15). Jesus sagt: „Selig sind, die Frieden stiften“ (Matthäus 5,9). Und im Koran heißt es: „Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt“ (Sure 49,13).

Frieden beginnt dort, wo Menschen einander nicht als Fremde betrachten, sondern als Mitmenschen.

Pilgern bedeutet dabei mehr als Gehen. Es eröffnet einen Raum, zur Ruhe zu kommen, den eigenen Gedanken nachzugehen und neu wahrzunehmen, was im Leben trägt. Denn Frieden beginnt nicht nur zwischen Menschen, Religionen oder Nationen. Er beginnt im Inneren des Menschen. Wer lernt, die eigenen Hoffnungen, Fragen und Verletzungen wahrzunehmen, schafft eine wichtige Voraussetzung dafür, Frieden in die Welt zu tragen.

Das Angebot richtet sich an alle Interessierten unabhängig von ihrer religiösen oder weltanschaulichen Zugehörigkeit. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Entscheidend ist die Bereitschaft, sich auf Begegnungen einzulassen und gemeinsam mit anderen Menschen nach Wegen des Friedens zu suchen. So wird aus vielen einzelnen Schritten ein gemeinsamer Weg. Auf den Etappen zwischen Osnabrück und Münster erinnern wir uns nicht nur an einen historischen Friedensschluss, sondern fragen gemeinsam, wie Frieden heute wachsen kann.

Die Friedensroute

1648 wurde mit dem Westfälischen Frieden in Münster und Osnabrück der Dreißigjährige Krieg beendet. Die Gesandten reisten über Jahre zwischen beiden Städten hin und her, um zu verhandeln. Die heutige Friedensroute erinnert an diese Wege der Verständigung und folgt der alten Reichspostlinie. Der westliche Weg der Friedensroute, den wir gemeinsam gehen wollen, umfasst insgesamt 81 km.

Wo beginnt Frieden für mich?

Tefilat HaDerech – Segen für den Weg

יהי רצון מלפניך "
ואלהי אבותינו שתוליכנו לשלום
ותגיענו למחוז חפצנו לחיים
ולשמחה ולשלום

TRANSLITERATION

Yehi ratzon mil'fanekha Adonai Eloheinu veilohai avoteinu,
shetolichenu l'shalom v'tatz'idenu l'shalom,
v'tagi'enu limchoz cheftzenu
l'chayim ul'simcha ul'shalom.

DEUTSCHE ÜBERSETZUNG

Möge es Dein Wille sein, Ewiger, unser G“tt und G“tt unserer Väter,
dass Du uns zum Frieden führst, uns sicher geleitest zum Frieden,
und uns zu unserm gewünschten Ziel gelangen lässt –
zu Leben, zu Freude und zu Frieden.

(Simone Pelikan)



Du Gott unseres Friedens,

in unseren Händen liegt eine Muschel.

Sie kommt von den Landungsküsten der Normandie, von einem
Strand,
an dem Menschen gefallen sind, damit Europa Freiheit erfahren
konnte.

Wo einst der Tod ins Meer geschrieben wurde,
tragen wir heute ein Zeichen des Lebens.

Eine Muschel.

Ein Zeichen des Aufbruchs.

Ein Zeichen des Friedens.

Schau auf ihre vielen Linien.

Keine ist wie die andere.

Und doch gehören sie zu einem Ganzen.

So sind wir, Gott.

Verschieden in unserem Glauben,
verschieden in unseren Geschichten,
wir beten mit verschiedenen Worten, nennen dich bei
verschiedenen Namen.

Und doch suchen wir dasselbe: Leben, Wahrheit, Hoffnung,
Frieden und Liebe.

Begleite uns auf dem Weg unserer Sehnsucht, die Verschiedenheit
des Nächsten als Geheimnis und Geschenk zu erkennen.

Schenke uns Freude daran, den Menschen neben uns anzusehen –
wirklich anzusehen – und in seinem Gesicht einen Menschen zu
erkennen, der von dir geliebt ist wie ich selbst.

Der Mensch, den ich noch nicht kenne, vielleicht auch nicht
verstehe.

Der Mensch, der anders glaubt.

Der Mensch, der anders lebt.

Der Mensch, in dessen Gesicht du mir vielleicht selbst begegnest.

Der Mensch, der geliebt werden möchte wie ich.

Du Gott unseres Friedens,

die Linien dieser Muschel führen zur Mitte,

nicht weil sie gleich sind, sondern weil sie verbunden sind.

So sind wir auf dem Weg zu dir, durch Begegnung miteinander.

Diese Muschel wächst langsam, Schicht um Schicht, Jahr um Jahr,
getragen von Wasser, Wind und Zeit.

So wachse auch unser Vertrauen.

So wachse unser Mut, unsere Freude aneinander, unsere

Gemeinschaft.

So wachse unser Frieden.

Langsam. Geduldig. Aber unaufhaltsam.

Und wenn wir heute unseren ersten Schritt tun, dann erinnere uns daran:

Frieden ist kein Ort, an dem wir ankommen.

Frieden ist ein Weg, den wir miteinander gehen.

Vielleicht wird dieser Weg nicht immer leicht sein.

Vielleicht werden wir einander nicht immer verstehen.

Vielleicht werden wir stolpern.

Aber wir wollen weitergehen!

Einen Schritt aufeinander zu – um einander anzusehen.

Einen Schritt in den Dialog – um im Gespräch zu bleiben.

Einen Schritt in die Welt – mit offenem Blick für ihre Wunden und ihre Hoffnung.

Einen Schritt vom Gespräch zum Handeln – damit Frieden nicht nur eine Sehnsucht bleibt, sondern durch uns Gestalt gewinnt.

Einen Schritt in deine Nähe, Du Gott unseres Friedens.

Und wenn wir am Ende zurückblicken,
dann wäre es ein kostbares Geschenk, wenn wir erkennen:

Wir haben nicht nur einen Weg zurückgelegt.

Wir sind uns wirklich als Menschen begegnet.

Und auf diesem Weg waren wir nicht allein:

Du warst mit uns, **Gott unserer Wege.**

In der Begegnung haben wir Deine Nähe erfahren.

Du Gott unseres Friedens,

Liebender und Barmherziger, Schöpfer und Begleiter,

nimm Du unsere Schritte in deine Hände, öffne unsere Herzen füreinander und stärke unsere Hoffnung nach Begegnung, auf dass wir die Welt und alles, was uns von Dir geschenkt und anvertraut ist, bewahren und gestalten - im Bewusstsein um Deinen liebenden Blick für uns.

Gehen wir los! – als Suchende, als Geschwister, als Friedensstifter, offen füreinander und für Dich. Amen.

(Esther Brünenberg-Bußwolder)

Die Pilgerfahrt ist eine Schule des Friedens und der Selbstbeherrschung

Schon der Koran ruft dazu auf:

„Wer sich zur Pilgerfahrt entschließt, der enthalte sich der Zügellosigkeit, allen Frevels und allen Streitens während der Pilgerfahrt“ (Koran 2,197)

Dieser Friede gilt nicht nur den Menschen, sondern der ganzen Schöpfung. Während der Pilgerfahrt ist sogar die Jagd untersagt (vgl. Koran 5,95–96): Kein Tier soll getötet, kein Leben verletzt werden. So wird die Pilgerfahrt zu einer eingeübten Ehrfurcht vor allem Lebendigen. Wer lernt, im Zustand der Weihe selbst dem kleinsten Geschöpf nichts anzutun, der trägt diese Achtsamkeit in die Welt hinaus: als Verantwortung für Mensch, Tier und Natur – als gelebte Bewahrung der Schöpfung.

(Mouhanad Khorchide)

Aufbruch

Was bringe ich heute auf diesen Weg mit?

Wem möchte ich heute wirklich begegnen?

**Was möchte ich auf diesem Weg entdecken,
das ich noch nicht kenne?**

Mahnmal Alte Synagoge

In der „Alte-Synagoge-Straße“ erinnert das Mahnmal „Alte Synagoge“ an das in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 durch die Nationalsozialisten zerstörte Gotteshaus. Ein gebrochener Davidstern symbolisiert das zerstörte jüdische Leben. Auf vier Tafeln werden die Stationen der Ausgrenzung und Entrechtung, Verfolgung, Deportation und Ermordung der Osnabrücker Juden aufgezeigt. 161 Zaunstäbe erinnern an 161 ermordete Menschen.

Texte der Gedenktafeln

Linke Tafeln

*Osnabrück, 13. September 1906: Einweihung der Synagoge als „Zierde der Stadt“ und „Tempel des Friedens“
Berlin, 9. November 1938: „Es werden in kürzester Frist Aktionen gegen Juden, insbesondere gegen deren Synagogen, stattfinden ... Es ist vorzubereiten die Festnahme von etwa 20.000 bis 30.000 Juden im Reich. ... Nähere Anordnungen ergehen noch im Laufe der Nacht.“ (Geheimes Fernschreiben der Gestapo, 23.55 Uhr)*

Osnabrück, 10. November 1938, ab 1.00 Uhr: Zerstörung der Synagoge (tiefer Feuergraben), Schändung von Gotteshaus (Thorarollen lagen auf der Straße) und Friedhof, Verfolgung („Hängt sie!“), Plünderung (zertrümmerte Scheiben, Geschäfte verwüstet), Verhaftung (80–90 Männer im Keller des Schlosses), Anweisung zum Abriss der Synagoge „aus baupolizeilichen Gründen“

Rechte Tafeln

Deutsches Reich, 9./10. November 1938: Zerstörung von über 1.000 Bethäusern, 191 Synagogen durch Feuer vernichtet, Plünderung von 7.500 Geschäften und Wohnungen. Osnabrück, 11. November 1938, ca. 11.00 Uhr: Deportation der Verhafteten nach Buchenwald und Sachsenhausen. Im Deutschen Reich 26.000 in Konzentrationslager Deportierte, 91 Ermordete. „Nicht nur die Synagogen waren zerstört, sondern mit ihnen brachen auch die Säulen und Fundamente einer menschlichen Bindung zusammen, auf die wir vertraut hatten.“ Oberrabbiner Leo Baeck

Weitere Deportationen aus Osnabrück: nach Riga 13. Dezember 1941, nach Theresienstadt Juli 1942, nach Auschwitz 1. März 1943, nach Theresienstadt August/September 1944 und Februar 1945. 161 Stäbe = mindestens 161 ermordete Osnabrücker Juden. Im Deutschen Reich 160.000, in Europa ca. 6.000.000. Osnabrück, Oktober 1945: von ca. 400 Gemeindemitgliedern haben 12 überlebt. Dezember 1949: Freispruch und geringfügige Strafen im sogenannten Synagogenbrandprozess. April 1967: Keine Anklageerhebung nach Ermittlungsverfahren gegen Angehörige der Osnabrücker Gestapo.

Wir gehen ein Stück schweigend.

**Welche Verantwortung wächst für mich aus dem
Erinnern?**

**Wo begegnen mir heute Bilder, Worte oder Haltungen,
die Menschen aufgrund ihrer Religion ausgrenzen?**

**Was kann ich selbst dazu beitragen, dass aus
Erinnerung Verantwortung wird?**

St. Katharinen in Osnabrück

- Reformation: 1543 wird die lutherische Lehre eingeführt. St. Katharinen wird zum Ort des konfessionellen Wandels.
- Frieden: 1643–1648 wird St. Katharinen zum Ort der Friedensverhandlungen und diente der schwedischen Gesandtschaft als Gottesdienstort.
- Zerstörung – Neubeginn – Frieden: 1945 zerstört, 1950 wieder eingeweiht, seit 2023 Friedensorgel

**Was braucht es,
damit aus Konflikt ein Weg zum Frieden werden kann?**

Für den Weg – Psalm 133

הנה מה טוב ומה נעים
שבת אחים גם יחד

TRANSLITERATION

Hineh ma tov uma na'im
shevet achim gam yachad.

DEUTSCHE ÜBERSETZUNG

Sieh, wie gut und schön ist es,
wenn Brüder und Schwestern einträchtig beisammen sind.

ANLEITUNG

Sprich diesen Vers, wenn du die erste Anhöhe auf deinem Weg
nimmst. Er erinnert uns daran, dass Gemeinschaft und
Zusammenhalt
Segen und Schutz auf unserer Reise sind.
Mögest du in Ruhe, Sicherheit und Frieden ankommen.

sicher · friedlich · gesegnet ·

(Simone Pelikan)

Gemeinsam unterwegs

Wir gehen denselben Weg. Mit unterschiedlichen Geschichten, Erfahrungen und Hoffnungen.

Was bedeutet Gemeinschaft für mich?

**Was brauche ich, um mich in einer Gemeinschaft
willkommen zu fühlen?**

Miteinander ins Gespräch kommen

Auf einem Pilgerweg begegnen wir nicht nur Orten und Geschichten. Wir begegnen Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Überzeugungen, religiösen Traditionen und Weltanschauungen.

Für ein Gespräch zu zweit:

Was ist dir in deinem Glauben oder deiner Weltanschauung besonders wichtig?

Was würdest du gerne über die religiöse oder weltanschauliche Sicht deines Gegenübers besser verstehen?

Gott erkennen?

Wir stehen hier unter freiem Himmel. Vor uns liegt die Landschaft: Bäume, Felder, Wolken, der Wind, vielleicht Vogelstimmen, das wechselnde Licht. Es ist einfach da, präsent. Die christliche Tradition sagt: Gott gibt den Menschen in den geschaffenen Dingen Zeugnis von sich. Und sie sagte sogar: Wir können mit der natürlichen Vernunft Gott mit Sicherheit aus den Dingen erkennen. Das ist eine starke These, die fast schwindelig macht. Vielleicht hört es sich für unsere Ohren, die Menschen 2026, wie eine Zumutung, eine Übertreibung an.

Doch nehmen wir den Gedanken der Kirche, dass wir aus der Natur, den geschaffenen Dingen heraus, auf Gott schließen können, vielleicht einmal kurz an und überlegen, welche Erfahrung diesem Satz entsprechen könnte?

Aus der Welt tritt uns Gott nicht einfach entgegen. Aber die Natur kann Hinweis sein, Spur, Fingerzeig. Sie kann uns etwas von dem erahnen lassen, was größer ist als wir.

Nehmen wir uns einen Moment Zeit und schauen schweigend in die Natur. Vielleicht fällt unser Blick auf etwas Kleines: einen Grashalm, einen Stein, einen Busch. Vielleicht sehen wir etwas Weites: den Horizont, den Himmel, die Landschaft, wie sie vor uns ausgebreitet liegt.

Alles ist einfach da. Es gibt tatsächlich *etwas* – etwas, dessen Dasein überhaupt nicht selbstverständlich ist. Es gibt „Materie“, schon das eine Überraschung, und es gibt für uns eine so sinnvoll, harmonisch gestaltete Natur. Vielleicht stellt sich auch bei Ihnen ein gewisses,

untergründiges Staunen ein, dass es das, was uns umgibt, was wir sind, überhaupt gibt.

Die Väter des Ersten Vatikanischen Konzils haben gesagt, dass der Mensch Gott aus den geschaffenen Dingen erkennen kann. Sie trauen der menschlichen Vernunft diesen Blick auf die Dinge zu und damit zugleich die Erfahrung über sie hinaus: Woher kommt all das? Warum gibt es überhaupt etwas und nicht nichts? Was trägt und verbindet alles Leben?

Solche Fragen gehören keiner Religion allein. Sie wohnen im Menschen. Sie verbinden uns, sie machen uns zu Menschen. Und sie machen uns so religiös begabten Menschen.

Vielleicht nennen wir die Antwort Gott. Vielleicht den Ewigen. Vielleicht den Schöpfer. Vielleicht das Heilige. Vielleicht bleibt sie auch namenlos und zeigt sich im Staunen, in der Überraschung, dass gegen alle Wahrscheinlichkeit genau jetzt dieser Augenblick geschieht, mit allem, was jetzt ist, mit uns allen, die wir jetzt hier sind.

Gehen wir unseren Weg aufmerksam weiter. Mit offenen Augen. Mit offenen Sinnen für die Unselbstverständlichkeit dessen, was wir sehen, was wir hören. Vielleicht machen wir auf unserem Weg die leise Erfahrung, die fast nicht in Worte zu bringen ist: Eine Ahnung dessen, was alles, was wir sehen und alles, was wir sind, so sehr überragt und ermöglicht und doch zugleich allem Leben so nahe ist.

(Johannes Sabel)

Ein Stück Stille

Schau.

Höre.

Gehe.

Was lässt mich staunen?

Was trägt und verbindet alles Leben?

**Muss ich für das, was mich staunen lässt,
einen Namen haben?**

Zwischenziel

Wir sind in Hasbergen – am Ziel unserer ersten Etappe – angekommen.

Wir lassen den Weg hinter uns und nehmen mit, was uns begegnet ist:

Menschen.

Geschichten.

Gespräche.

Stille.

Fragen.

Vielleicht auch neue Gedanken über den Frieden.

Was wir heute begonnen haben,
geht mit uns weiter.

Friede sei mit uns.

Friede sei zwischen uns.

Friede begleite unsere Wege.

Was nehme ich mit? – Was lasse ich zurück?

Was hat mich heute berührt?

Welche Begegnung nehme ich mit?

Welche Frage nehme ich mit?

Welchen nächsten Friedensschritt möchte ich gehen?

Homepage zum Projekt mit Berichten und Fotos:

https://www.uni-muenster.de/Interreligioeses_Pilgern_2026-27



Nächste Etappe:

15.11.2026

Bahnhof Hasbergen bis Bahnhof Natrup-Hagen

Länge: ca. 12 km